Auszug aus: Neujahrsgruß 1994.
Jahresbericht für 1993. Westfälisches Museum für Archäologie/
Amt für Bodendenkmalpflege und Altertumskommission für Westfalen (Münster)

Die Trasse der geplanten Ostumgehung von **Soest** (B 475n) führt nördlich des Hellwegs (B 1) und der Bahnlinie Soest-Lippstadt durch das flache Tal einer vom Haarstrang nach Norden verlaufenden Schledde. Auf dem westlichen flachen Talhang konnte vor Jahren anhand einer großflächigen Scherbenstreuung im Ackerland die Wüstung Gelmen lokalisiert werden. Sie ist mit einem bereits 1141 urkundlich erwähnten Haupthof des Kölner Erzbischofs zu identifizieren.
Da hier im kommenden Jahr mit der Errichtung eines Brückenbauwerks begonnen werden soll, das den Heppener Weg über die neue Umgehungsstraße führt, wurde im Berichtsjahr im Brückenbereich mit einer Grabung begonnen (Ph. Hömberg/Th. Frank). Bisher konnten in mehreren Teilflächen im hellen Löß die Spuren von zwei in einem Abstand von ca. 4,5 m West-Ost verlaufenden Gräben über eine Strecke von rund 50 m verfolgt werden. Über ihre Funktion können im Augenblick noch keine sicheren Angaben gemacht werden. Vielleicht ist hier ein Abschnitt einer Hofeinhegung gefaßt worden.

Nördlich dieser Doppelspur trat, etwa parallel zu ihr, eine Reihe von drei großen Gruben auf. Ihre Füllungen, vor allem viel Holzkohle, durch Hitzeeinwirkung rot verziegelter Lehm und Sandsteinplatten, dazu aber auch Schmiedeschlacke, weisen darauf hin, daß sie im Zusammenhang mit der Verarbeitung von Eisen stehen.
Die bisher gefaßten Befunde und das Fehlen von Spuren großer Gebäude lassen darauf schließen, daß hier der Randbereich einer hochmittelalterlichen Siedlung erschlossen worden ist. Die Untersuchungen, die mit Straßenbaumitteln durchgeführt werden konnten, sind im kommenden Jahr fortzusetzen.
Besonderen Dank verdient der Schüler Martin Straßburger, Bestwig, für seine tatkräftige unentgeltliche Mitarbeit auf der Grabung.

Steigbügel, die auf den gehobenen Lebensstandard der Bewohner hinweisen. In dem großen Keller lag ein als Sickergrube oder Zisterne zu deutender Schacht, weiter südlich auf dem Hof ein aus Bruchsteinen gemauerter Brunnen.
Die bisherigen Grabungsergebnisse zeigen, daß der Bereich nördlich der Marktkirche nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts besiedelt und bereits 1265 weitgehend wieder verlassen worden ist. Im kommenden Jahr sind die im Umfeld der Steinfundamente angeschnittenen Befunde vollständig freizulegen, um Näheres über die hölzernen Hauptgebäude, die Parzellenstruktur und über den Siedlungsablauf in diesem Kernbereich der Stadtwüstung Corvey zu erfahren.

Die in Absprache mit unserem Haus durchgeführten Untersuchungen des Stadtarchäologen Dr. W. Melzer an mehreren Stellen im Stadtkern von **Soest** haben neue, wichtige Erkenntnisse gebracht.
Auf dem Markt ist es im Zuge der Bauarbeiten zur Neugestaltung des Platzes noch im Dezember des vergangenen Jahres gelungen, unter dem heutigen Pflaster am Südrand des Marktes gut erhaltene Mauern des Stalgadums freizulegen und aufzumessen. In dem 58 m langen und 8 m tiefen Gebäude, das 1665 erbaut und 1878 wieder abgerissen worden ist, waren nach Aussage historischer Quellen Werkstätten von Handwerkern, die Wache und die auf dem Markt benötigten Maße und Gewichte untergebracht. Die Grabungen legten u.a. eine gut erhaltene Treppe frei, die in einen Keller des Gebäudes führte. Unter der Kellersohle konnte überraschenderweise ein älterer, bereits im 13. Jahrhundert verfüllter Keller aufgedeckt werden. Er könnte zu einem hochmittelalterlichen Vorgänger des Stalgadums gehört haben. Auch die Beobachtungen der Schachtarbeiten an anderen Stellen zeigen, daß der Markt im 12. Jahrhundert noch nicht die heutige Weite gehabt hat, sondern aus einer höchstens 12 m breiten, West-Ost verlaufenden Straße bestand. Der Grundriß des Stalgadums ist im neuen Pflaster des Marktplatzes kenntlich gemacht worden.
Im Juni wurden im südöstlichen Bereich des Marktes die Reste eines achtekkigen Fundamentes aus Sandsteinen mit einem Durchmesser von ca. 3 m aufgedeckt. Es ist der Unterbau des Prangers, der erstmals 1496 belegt ist.
Eine größere Grabung ist im März im Bereich des ehemaligen Petri-Gemeindehauses begonnen worden. Zur allgemeinen freudigen Überraschung wurde unter dem Kellerfußboden des schon 1991 abgerissenen Gebäudes die noch 1,5 m hoch erhaltene Ostmauer des mächtigen, um 1000 von Erzbischof Bruno von Köln errichteten Wohnturms vorgefunden (Bild 34). Auch hier schneidet sein 2,6 m breites Fundament in den Friedhof des 9. und 10. Jahrhunderts der östlich benachbarten Petrikirche ein. Von ihm sind etwa 100 Gräber erfaßt worden. In dem kalkreichen Lößboden haben sich die Skelette sehr gut erhalten. Der Friedhof überlagert wiederum Siedlungsbefunde des 8. Jahrhunderts, darunter die mächtige Baugrube für einen Brunnen, der allerdings nur bis in 6 m Tiefe verfolgt werden konnte.
Jünger als der Wohnturm sind zwei von Osten angesetzte Anbauten. Im Bereich der Nordostecke des Wohnturms ist es ein Gebäude mit 0,9 m breiten Fundamentmauern, in dessen Innenraum zwei tiefe Kellergruben angelegt worden waren. Seine Funktion konnte bisher nicht ermittelt werden. Hingegen ist das im Bereich der Südostecke des Wohnturms angebaute Gebäude mit der ehemaligen, schriftlich überlieferten Vincentinus-Kapelle zu identifizieren. Ihre jetzt freigelegte Nord-Mauer - die Süd-Mauer war bereits in der Baugrube der anschließenden Bank entdeckt worden - gehört offenbar zu einem Keller unter der Kapelle, in den von Westen, durch die Ostmauer des Wohnturmes hindurch, ein Zugang führte. Auffällig ist das qualitätsvolle Hausteinmauerwerk im Bereich des Eingangs. Das um 1200 errichtete Gebäude diente nach Ausweis einer Herdstelle zunächst profanen

Bild 34: Soest. Grabung an der Stelle des abgerissenen Petri-Gemeindehauses. Blick nach Süden auf das 2,6 m starke Ostmauer-Fundament des um 1000 errichteten Wohnturms der Kölner Erzbischöfe. Es schneidet in den frühmittelalterlichen Friedhof der östlich benachbarten Petrikirche ein. Um 1200 wurde ein später als Vincentinus-Kapelle genutztes Gebäude von Osten angebaut (oben).

Zwecken und erst ab 1319 als Kapelle, als der Wohnturm nicht mehr Pfalz der Kölner Erzbischöfe war, sondern zunächst als Hospital, später als Damenstift genutzt wurde. Es ist zu hoffen, daß Teile dieser bedeutenden Baubefunde im neuen Gemeindehaus erhalten und zugänglich gemacht werden können.
Schließlich wurden im Berichtsjahr auch noch die Untersuchungen unter dem Parkplatz hinter dem Burgtheater fortgeführt, über die hier schon mehrfach berichtet worden ist. Bis zu 2,5 m tiefe, ursprünglich zu Fachwerkhäusern gehörende Kellergruben lassen mit ihren viele Kubikmeter umfassenden Füllungen aus der Zeit um 1700 die Arbeit nur langsam voranschreiten. Überraschend ist, daß keine Spuren einer Verschalung der steilwandigen Kellerwände auszumachen sind. Dem anstehenden Löß konnte offenbar große Standfestigkeit zugetraut werden, wenn der Keller durch das darüberstehende Haus gegen Witterungseinflüsse, vor allem gegen Regen, geschützt war. Von den Häusern selbst fehlen allerdings jegliche Standspuren wie Pfostengruben oder Fundamentmauern für Schwellbalken.
Der älteste Befund an dieser Stelle, ein in den Löß eingetiefter Befestigungsgraben, zeigt inzwischen mit seinem leicht kurvigen Verlauf an, daß sich der von ihm geschützte Bereich zum Stadtkern hin erstreckt haben muß. Die vielen Scherben auf seiner Sohle weisen ihn der Michelsberger Kultur zu (4. Jahrtausend vor Chr.).

Das mit Landesmitteln geförderte Arbeitsprogramm zur „Inventarisation und Bauforschung als Planungsgrundlagen für die Stadterneuerung in der Stadt Minden" ist auch im Berichtsjahr vom Referat Mittelalterarchäologie unseres Hauses begleitet worden, um die bauhistorischen Untersuchungen an der aufgehenden Bausubstanz durch archäologische Sondierungen ergänzen zu können (G. Isenberg/Chr. Hemker). Im folgenden soll über drei dieser Sondierungen in der Altstadt von **Minden** kurz berichtet werden.
Die Untersuchung auf dem Eckgrundstück Priggenhagen/Petersilienstraße galt der Priggenhagener Mühle, die spätestens seit dem 17. Jahrhundert vor der Priggenhagener Pforte außerhalb der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtmauer gestanden hat. Von einer älteren Bauperiode des 16./17. Jahrhunderts konnte der Rest eines Pflasters nachgewiesen werden, das westlich vor einem Traufwand-Fundament angelegt worden ist. In dem Pflaster ist ein großes Bruchstück eines Mühlsteins, der einen Durchmesser von ca. 1,2 m hatte, eingelassen. Beobachtet wurden hier auch die Reste des im 18. Jahrhundert errichteten Nachfolgebaus, der erst in den 80er Jahren unseres Jahrhunderts abgerissen worden ist.
Der Ausbruch eines Kellers im rückwärtigen Teil des Grundstücks Bäcker-